

neuen Zielen und Methoden zu suchen, und dazu gehört notwendigerweise auch die Umsetzung dessen, was man für richtig hält, um das Konzept durch die in der Kon-  
kretion gewonnenen Erfahrungen korrigieren zu können, stößt man auf Widerstand. Teile der Professorenschaft, z.B. Herr Gunkel und Herr Pfarr, fühlen sich von der Entwicklung bedroht und greifen, da sie ihre Stellung an der Hochschule nicht mehr inhaltlich begründen können, zu bürokratischen und formalistischen Mitteln, die ihnen bedrohlich erscheinende Entwicklung aufzuhalten, und verteidigen damit Interessen und Positionen, die oft genug von ihren eigenen Vertretern als reformbedürftig deklariert worden sind.

Die so um den Erfolg ihrer Arbeit betrogenen Diplomanden werden versuchen zu zeigen, daß sie zwar noch nicht die Macht so doch die besseren Argumente haben.

Bodo Labinsch, Institut für Umweltplanung (1), Ulm

## BEGINN DES PRAXIS- UND PROJEKTORIENTIERTEN AUFBAUSTUDIUMS IN DEN RÄUMEN DER EHEMALIGEN HOCHSCHULE FÜR GESTALTUNG

In der Informationsbroschüre, die an alle Interessenten verschickt wurde, fehlt ein sonst übliches abgerundetes Konzept. Dafür werden lediglich einige Grundsatzdiskussionen angedeutet, die permanenter Bestandteil der Institutsarbeit werden sollen, und aus denen sich dann die Kriterien für die Auswahl von Projekten, für die Verteilung der materiellen Ressourcen und für die Berufung von Fest- und Gastdozenten ableiten lassen.

Hinter dieser Vorgehensweise steht die aus der Misere der HFG gewonnene Erkenntnis, daß die Aufforderung an alle neu Hinzukommenden, jeweils den Inhalt der Institutsarbeit selber mitzubestimmen, kein schlechteres Konzept ist als eine verbal anspruchsvolle, akademisch-autoritär geschlossene Wortfassade anzubieten, an die sich sowieso kein Mensch halten kann und will, und hinter der sich karriere-neurotische Erfolgsmenschen um so leichter ein warmes Nest aus industrieorientierten Projekten bauen können!

Auszüge aus der Informationsbroschüre:

- 1 VORGESCHICHTE
- 2 ERFAHRUNGSBERICHT "KOLLOQUIEN"
- 3 ALLGEMEINE INFORMATION

### 1 VORGESCHICHTE

Das Institut für Umweltplanung geht auf die ehemalige Hochschule für Gestaltung Ulm zurück, die als private Schule der Geschwister-Scholl-Stiftung 1953 ihre Arbeit begann.

Die Stiftungsurkunde aus dem Jahre 1950 benennt folgenden Stiftungszweck:

"Zweck der Geschwister-Scholl-Stiftung ist, das Forschungsinstitut für Produktform und als Ergänzung hierfür eine Schule aufzubauen und zu unterhalten...

Das Institut erarbeitet Grundlagen zur Beurteilung aller Faktoren, die für die Erzeugung qualitativ hochwertiger, formschöner Erzeugnisse von Industrie und Gewerbe notwendig sind und die es ermöglichen, den Lebensstandard der Bevölkerung und bessere Exportfähigkeit der Produkte zu erhöhen. Zur Durchführung seiner Aufgabe unterhält das Institut Laboratorien und Versuchswerkstätten sowie eine Abteilung zur Erforschung der Publikumsmeinung und der Publikumsbedürfnisse. Als Ergänzung hierfür soll eine Schule gegründet werden, die... eine zeitnahe und universelle Ausbildung vermittelt, welche fachliches Können, kulturelle Gestaltung und politische Verantwortung in einer Einheit verbindet. Dabei sind vor allem Gestaltungsgebiete mit starken sozialen Auswirkungen vorgesehen, wie Formgebung von Industrieprodukten, Architektur und Stadtbau, Journalismus, Rundfunk, Film, Werbung."

(1) vom Institut vorgeschlagener Name

Die Schule versuchte, ihr Ziel in vier Abteilungen zu erreichen: den Abteilungen Bauen, Information, Produktgestaltung und visuelle Kommunikation.

Die Widersprüche allerdings, die sich aus dem Anspruch der Erzeugung "qualitativ hochwertiger, formschöner Erzeugnisse" mit dem Ziel der "Erhöhung von Lebensstandard und Exportfähigkeit" einerseits und der "politischen Verantwortung" durch die Arbeit auf Gebieten "mit starken sozialen Auswirkungen" andererseits ergaben, stellten sich bald heraus.

Der Grund hierfür ist in der Auffassung von Gestaltung zu suchen, die in ihrer Rolle als umweltveränderndes Element weit überschätzt wurde und in ihrem Stellenwert hinsichtlich der industriellen Produktionsmechanismen nicht kritisch reflektiert wurde.

Anfang der 60er Jahre setzte durch intensive Methodenlehre eine wissenschaftliche Fundierung der Gestaltungspraxis ein. Diese Tendenz, die bestrebt war, Design im Sinne von Ideologie zu überwinden, brachte eine Reihe kritischer Aspekte in die Arbeit und eröffnete Perspektiven, die HFG aus ihrem Zustand unreflektierten Machens in einen Prozeß unangepaßter Planungsaktivitäten zu überführen. In dieser Phase traten die ästhetischen Dimensionen hinter ökonomischen zurück, das heißt, daß etwa die Frage der Abhängigkeit der Produktgestaltung von Produktion und Konsum den praktizierten Ästhetizismus übertönte.

"Was wir hier zu tun versuchen... ist die Erarbeitung eines neuen Bewußtseins gegenüber der Technik... Arbeit an der Aufhebung der Selbstentfremdung des Menschen gegenüber seinen eigenen Produkten, gegenüber der von ihm selbst erschaffenen Umwelt." (Kalow 1960)

"Hier sollen nicht Künstler einer Weltbeglückungstheorie verpflichtet werden, hier geht es um die Erziehung eines neuen Types eigenverantwortlicher Akteure, die die Zusammenhänge, die Gesetzmäßigkeiten und die Möglichkeiten ihrer Situation kennen und nutzen." (Rittel 1960)

Im Vordergrund stand die Entwicklung analytischer Verfahren und Planungsmethoden zu einem technischen und kritischen Instrumentarium, das rationale Vorgehensweisen bei dem Prozeß der Umweltveränderung zuließ. Der positivistische Aspekt dieser Entwicklung hatte freilich in der Auseinandersetzung mit dem herkömmlichen Gestaltungsbegriff einen weitaus kritischeren Stellenwert als etwa in der Auseinandersetzung mit kritischer Erkenntnistheorie, wie sie später an den Universitäten stattfand.

Immerhin wurden in dieser Phase die Akte der Umweltveränderung als "echte Aktionsprobleme erkannt, die aus realen Bedürfnissen entspringen und nur auf der Basis soziologischer, ökonomischer, ökologischer und technologischer Erwägungen geleistet werden können, wobei die ästhetischen Fragen allemal nur im Kontext mit dem kulturellen und dem historischen Hintergrund gelöst werden können". (Rittel 1960).

Unter solch planerischen Aspekten wurde die Kooperation auf interdisziplinärer Ebene angestrebt, die in ihrer radikalen Realisierung den Designer aus seiner hierarchisch determinierten Rolle als Koordinator drängen mußte.

Diese Entwicklung hin zu einer Planungsauffassung, die der Komplexität gesellschaftlicher und technologischer Probleme der Umweltgestaltung durch den Ansatz inter-

disziplinärer Kooperation Rechnung zu tragen versuchte, zielte auf eine Richtungsänderung der Didaktik ab, die alsbald in den Widerstreit mit der bis dahin praktizierten Gestaltungsauffassung geriet.

Durch eine Verfassungsänderung im Jahre 1962, die die "Wissenschaftler" im Gegensatz zu den "Gestaltern" zu außerordentlichen Dozenten ernannte, wurde die Auffassung durchgesetzt, daß "Gestaltung mehr (sei) als analytische Methodik". (Information '63)

Konsequenterweise traten die theoretischen Fächer wieder zurück an die Stelle der Zubringer für den Gestaltungsprozeß. Das Scheitern der versuchten Integration von praktischer Gestaltungsarbeit und wissenschaftlicher Erkenntnis und Methodik zog die endgültige Trennung von Theorie und Praxis nach sich.

Die Abteilung Information, die neben ihrem Ziel, Publizisten für den Einsatz der Massenkommunikationsmittel Rundfunk, Fernsehen, Film und Presse auszubilden, mit der Aufgabe betraut war, Public Relations für die Schule selbst zu machen, scheiterte als erste an dem Widerspruch zwischen der systemimmanent geforderten Anpassung an die Designpraxis und der kritischen Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Praktiken im Rahmen ihrer didaktischen Ziele.

Daß die Schließung dieser Abteilung keine Auswirkung auf die Abteilung Visuelle Kommunikation hatte, die ebenfalls Kommunikationsplaner ausbilden sollte, ist ein Beweis dafür, daß die Abteilungsgrenzen sich unüberwindbar verhärtet hatten.

Zumindest jetzt hätte der Irrtum korrigiert werden müssen, der durch die Trennung visueller von verbaler Kommunikation begangen worden war.

Der letzte Versuch, die herrschende Gestaltungsauffassung durch eine gründliche Revision der Didaktik, die sich an den Inhalten und Zielen der 1962 gescheiterten Bestrebungen orientieren sollte, zu überwinden, wurde von seiten der Studenten unternommen, die gleichzeitig versuchten, Demokratisierungsbestrebungen durchzusetzen, da die Schule einen unerhörten Grad an Privatheit erhalten hatte.

Diese Auseinandersetzungen zwischen Studenten und Dozenten, in der beide Seiten nicht gewillt waren, in wesentlichen Fragen nachzugeben, führte 1968 zur Schließung der Hochschule für Gestaltung.

## 2 ERFAHRUNGSBERICHT "KOLLOQUIEN"

Im November und Dezember 1969 wurden am Institut fünf Kolloquien durchgeführt.

Die Diskussionsschwerpunkte in den Kolloquien waren Fragen nach der inhaltlichen Zielvorstellung, den Arbeitsformen und der organisatorischen Gliederung des Instituts.

Die Referenten, die auf Vorschlag von Dozenten und Studenten eingeladen wurden, kamen aus den verschiedenartigsten Fachrichtungen und vertraten verschiedene philosophische und gesellschaftspolitische Anschauungen. Die Kolloquien waren daher ein Forum für die Vielfalt möglicher Meinungen und Interessen und erweiterten entscheidend das Problembewußtsein aller Beteiligten.

Die in den Kolloquien erfolgten verschiedenen Aussagen wurden unter sechs thematischen Gesichtspunkten gegliedert:

Umweltverständnis  
Wissenschaftsbegriff  
Problembereiche  
Planungsbetroffene  
Realisation  
Lehrende / Lernende

Innerhalb des thematisch geordneten Textmaterials wurden spezifizierende Fragestellungen als weitere Gliederungsstruktur eingeführt.

Die referierten Aussagen sind in ihrer zeitlichen Bedingtheit zu verstehen. Sie artikulieren ein Problembewußtsein, wie es sich während der Kolloquien herausgebildet hat.

Es wurde darauf verzichtet, eine abschließende Konzeption zu entwerfen. Die Konzeption ist eine Aufgabe, die mit den jeweiligen Institutsmitgliedern jeweils neu zu entwickeln ist.

#### Umweltverständnis

Wie läßt sich Umwelt definieren?

- : "Ich würde von dem Begriff Umwelt im Sinne von Environment ausgehen und sagen, er solle das kennzeichnen, was die dingliche Umwelt des Einzelmenschen und die dingliche Ausrüstung der Gesellschaft darstellt..."
- : "Die Umwelt läßt sich auf drei verschiedenen Ebenen analysieren: 1. Wandlung vom Naturerlebnis zum Erlebnis der künstlichen Umwelt. 2. Die menschlichen Aktivitäten, die umweltbezogen sind. Max Weber definiert dies nach dem Prinzip des neuzeitlichen Bewußtseins, dem Rationalitätsprinzip. Er zeigt, daß aus diesem Rationalitätsprinzip sich die durchgestaltete, effektive, zweckgerichtete Umwelt in der Form, wie wir sie heute kennen, ergeben hat. Die 3. Ebene der Analyse ist die des Entwicklungsganges der Umwelt. Die konstruierte Umwelt ist einem bestimmten Entwicklungstempo unterzogen, das eine ganz besondere Eigenartigkeit aufweist: Es gibt so etwas wie eine strukturelle Verzögerung zwischen der ökonomisch bestimmten, konstruierten Umwelt und den sozialen Bedürfnissen der jeweils bestehenden Generation (cultural lag). Ich glaube, dieser letzte Punkt ist es, der auch Umweltplanung motiviert..."

Welches sind die gesellschaftlichen und politischen Implikationen des Umweltbegriffs?

- : "Wenn sie hier den Begriff Umwelt diskutieren, dann ist dieses Doppelte im Auge zu behalten: daß der natürliche Charakter des alltäglichen und wissenschaftlichen Erfahrungsraumes, in dem wir uns bewegen, nicht als ein letztes gilt, sondern daß wir den Fetischcharakter der Ware wirklich durchschauen, d.h. sehen, daß das, was als ein Sein, ein festes Sein, uns entgegentritt, ein geronnener Prozeß ist. Wer über Umwelt spricht und dabei die Möglichkeiten einer menschenwürdigeren wegläßt, wer die Perspektiven nicht mitdenkt, wird auch einfach das, was empirisch vorliegt, nicht voll erfassen..."

#### Wissenschaftsbegriff

Ist die Trennung des wissenschaftlichen Arbeitsprozesses in einen wertfreien empirisch-analytischen und einen normativen Teil gerechtfertigt?

- : "In dem Moment, in dem Wissenschaft aus ihrer akademischen Isolierung heraustritt und die Ergebnisse der Wissenschaft die Gesamtheit der Bevölkerung betreffen, können sich die Wissenschaftler nicht mehr der Reflexion dieses gesellschaftlichen Gesamtzusammenhangs entziehen. Man muß einen neuen Begriff von Wissenschaft postulieren, ihn entwickeln und ihn auch institutionell festmachen..."
- : "Das Problem ist die Forschungsorganisation oder der Wissenschaftsbetrieb, der die Leute befähigt, ihre Arbeit auch zu durchschauen. Wo interdisziplinär gearbeitet wird, besteht die Chance, die Borniertheit der Einzeldisziplinen aufzubrechen. Daß man aber noch eine Selbstbeschränkung 2. Ordnung aufbrechen muß, ist besonders relevant im Zusammenhang mit der Umweltplanung, nämlich die, daß sie die Wissenschaftler abkapseln gegenüber den Bedürfnissen derjenigen, für die sie vorgeben, letzten Endes zu arbeiten..."
- : "Insgesamt tauchen natürlich viele Schwierigkeiten auf, so daß es sich nicht darum handeln kann, mit einem Definitionsvorschlag das Problem zu lösen, sondern nur eine langfristige Diskussion um den neuen Wissenschaftsbegriff einzuleiten..."

Welches Selbstverständnis sollte der PG haben?

- : "Produktgestaltung kann fortschrittlich sein, indem sie Gebrauchswerte entsprechend den Bedürfnissen der Benutzer verbessern kann. Die heute übliche Produktgestaltung ist aber lediglich Warengestaltung im Sinne der besseren Verkäuflichkeit. Dieses Selbstverständnis meine ich mit: Zerschlagt das Industrial Design..."

Läßt sich eine empirisch analysierte Gegenwart zur wissenschaftlichen Norm erheben?

- : "Ich würde den Terminus "subjektlose Produktion" als so ungefähr das Schlimmste ansehen, was man über die gegenwärtige Gesellschaft sagen kann. Daß nämlich die Menschen zwar individuell bewußte Ziele verfolgen, daß dann aber aus den unendlich vielen individuell bewußten gesellschaftlichen Akten sich eine Resultante ergibt, eine steinerne Wand, nämlich die kapitalistische Gesellschaft, die sich hinter den Rücken der Individuen aufrichtet. Sie hat eine ihren Akteuren völlig entfremdete Eigendynamik aufzuweisen. Das scheint mir eine negative Aussage. Ich weiß nicht, ob man dabei gewinnt, wenn man einen solchen richtig gesehenen negativen Befund zur wissenschaftlichen Norm erhebt, der eigentlich Gegenstand der Kritik sein sollte..."

#### Problembereiche

In welchem Gesamtrahmen sollten sich die Projekte befinden?

- : "Wenn man einen Fächerkatalog oder einen Themenkatalog anbietet, ist das eine schlechtere Grundlage als die, in der man eine programmatische Grundsatzdebatte andeutet, aus der unter Umständen schon sehr bald Kriterien für die Auswahl weiterer Ressourcen ab-

leitbar sind..."

- : "Ich würde im Zusammenhang mit dem Umweltbegriff natürlich auch an den Begriff einer Theorie des Alltagslebens denken. Die einzelnen Projekte würden von daher ihren Sinn bekommen..."

#### Beziehung Planer - Planbetroffene

Was ist unter Humanismus im Hinblick auf Umweltplanung zu verstehen?

- : "Mich interessiert weniger der Begriff des Menschen, sondern die Leute selber, die gehen und sehen und die sehr handfeste Bedürfnisse haben..."
- : "Worauf es bei dem realen Humanismus ankommt ist die Denunziation unmenschlicher Verhältnisse. Der rechte Humanismus ist die konkrete Arbeit an der Geschichte, die Denunziation dessen, was nicht sein soll. Es werden keine fertigen Rezepte, es werden keine Utopien entworfen in dem schlechten Sinne des Wortes, aber es wird genau beschrieben, was nicht sein soll. Was eine unmenschliche Gesellschaft ist, wissen wir sehr genau, was eine menschlichere ist, darüber würden wir schon in ernsthafte Debatten miteinander kommen, das läßt sich ein für allemal, überzeitlich, gar nicht formulieren."

Welches Verhältnis besteht zwischen dem Planer und den Planbetroffenen?

- : "Die Ausbildung der Planer muß auf solche Probleme hin erweitert werden, die die Normen, Wertpräferenzen und Zielsetzungen berücksichtigen..."
- : "Es ist nicht zu leugnen, daß nicht nur Planer, sondern auch linke Sozialwissenschaftler einfach von ihrer Sozialisation her mit mittelständischen Zielvorstellungen behaftet sind, die durch die Ausbildung dann noch verfestigt werden. Sie neigen dann dazu, den unterprivilegierten Schichten zu sagen: Das sind Eure wahren und richtigen Bedürfnisse. Damit wird der Lern- und Bewußtseinsbildungsprozeß bei diesen Gruppen schon vorstrukturiert und damit wiederum verzerrt..."

Wie öffnen sich wissenschaftliche Institutionen einer Kommunikation mit der Bevölkerung? Was für Probleme ergeben sich auf kommunikativer Ebene?

- : "Das ist das Problem einer Sprache, die geeignet ist, Aufklärungsprozesse zu leisten und nicht zuletzt auch das Problem, wie man die Betroffenen dazu befähigen kann, sich überhaupt erst zu artikulieren..."
- : "Es gibt in der gegenwärtigen Praxis zwei Grundmodelle für eine Selbstartikulation der Betroffenen: das eine ist das der sogenannten Bürgerformen. Dieses Modell geht von einer funktionierenden liberalen Öffentlichkeit aus, die in Wahrheit heute nur noch in rudimentärer Form existiert. ... Das zweite Modell ist das des advocacy-planning, wie es in Amerika entwickelt worden ist. Ausgangspunkt ist erstmal ein anderes Gesellschaftsbild, ein antagonistisches..."
- : "Basisgruppen könnten so etwas wie eine Vorbildfunktion haben, müßten aber jederzeit den überlokalen Bezugsrahmen transzendieren. Erst nach der Addition verschiedener Basisgruppen lassen sich die einzelnen Gruppen nicht mehr isolieren."

Wenn solche Organisationsmuster länger funktionieren sollen, brauchen sie eine gewisse institutionelle Rückendeckung. Nach meiner Überlegung sollte man strategisch folgendermaßen vorgehen:

1. Sollten Basisgruppen neue Erfahrungen artikulieren und veröffentlichen.
2. Sollten Gruppen innerhalb der Ausbildung eine Veränderung der Ausbildung der Planer wie auch der Sozialwissenschaftler herbeiführen.
3. Sollten sich Personen in den Planungämtern befinden, die mit den beiden ersten kooperieren und zwischen denen ein Informationsaustausch besteht, und die auch bestimmte Anregungen und Problemformulierungen in der Bedürfnisartikulation, die aus den Basisgruppen kommt, in andere Institutionen hineinlenken.

Wie kommt man zu Prognosen über menschliches Verhalten?

- : "In der Wissenschaft und Forschung ist bisher auf diesem Gebiet nicht viel geschehen, da Ergebnisse konträr zum Marktprozeß verlaufen könnten..."

Das Entscheidende ist, daß man die, über deren Bedürfnisse man etwas erfahren will, an solchen Prozessen der Bedürfnisforschung selber beteiligt..."

#### Realisierung

Was ist unter Praxis zu verstehen?

- : "Innerhalb universitärer Disziplinen ist eine gesellschaftliche Reflexion ausgeschlossen."

Institutionalisierung dieser Disziplinen macht eine kritische Selbstreflexion unmöglich und bedeutet eine Trennung von Reflexion und Praxis, das entspricht der positivistischen Trennung von Theorie und Praxis, Analyse und Entscheidung. Umweltplanung sollte an der Aufhebung dieser Trennung arbeiten..."

- : "Verbesserungen, die von den Besitzenden toleriert werden, sind formale Verbesserungen, es sind keine, die den Abbau von Herrschaft erreichen..."
- : "Eine Begriffsfüllung für Herrschaftsabbau und Emanzipation bekommt man nur aus der konkreten Praxis..."

Welchen Handlungsspielraum haben universitäre Einrichtungen?

- : "Findet man eine Institution, wo man eine Fragestellung etablieren kann, die nicht im Spannungsfeld von Interessen ist? Die Frage ist doch, wieweit man sich von Interessen freimachen kann, und zwar durch die Struktur des Instituts..."
- : "Es handelt sich nicht um ein Freimachen, sondern darum, sich des Spannungsfeldes bewußt zu werden..."
- : "Das Institut kann nicht direkt gesellschaftlich relevant werden. Wichtig ist, den gesellschaftlichen Einfluß auf sich selbst zu reflektieren und bei der Arbeit die gesellschaftliche Relevanz zu reflektieren..."
- : "Die Verifikation eines Modells liegt in der Praxis. Sie wird durch Agitation und Aufklärung erreicht..."

#### Lehrende - Lernende

Wodurch wird die Rolle der Dozenten gekennzeichnet?

- : "Bei einem Aufbaustudium existiert von der Funktion her kein Unterschied zwischen Lehrendem und Lernendem..."
- : "Die Dozenten müssen die Kontinuität des Institutes gewährleisten und liefern vielleicht Wissen in besserer Qualität..."
- : "Ist das nicht die Definition, die die Ordinarien immer von sich geben, daß sie einen Wissensvorsprung haben und daß sie die Kontinuität sichern müssen? Dieser Wissensvorsprung ist doch nach zwei oder drei Jahren hinfällig..."
- : "Planung ist ein normativer und argumentativer Prozeß, der nicht von Sachwissen abhängig ist..."
- : "Der Dozent bekommt Geld dafür, daß er Wissen einbringt, aber das machen die Studenten auch und müssen noch Geld dafür bezahlen..."
- : "Durch die unterschiedliche ökonomische Basis ergeben sich Sachzwänge und Herrschaftsstrukturen..."

### 3 ALLGEMEINE INFORMATION

Das Institut für Umweltplanung, Ulm, ist am 14.10.1969 als zentrale Einrichtung der Universität Stuttgart in den Räumen der ehemaligen Hochschule für Gestaltung Ulm eröffnet worden.

Das Studium an diesem Institut ist ein Aufbaustudium. Das Aufbaustudium beginnt am 15. April 1970. Weitere Aufnahmemöglichkeiten bestehen jeweils zum Beginn eines Semesters (15. April bzw. 15. Oktober).

Voraussetzungen für die Zulassung zum Aufbaustudium sind ein abgeschlossenes, berufsqualifizierendes Studium an wissenschaftlichen Hochschulen, Kunsthochschulen, Ingenieurschulen, Designschulen, Werkkunstschulen und anderen gleichwertigen Ausbildungsstätten, der Nachweis der Qualifikation für diese Art von Aufbaustudium sowie ausreichende deutsche Sprachkenntnisse.

Über die Zulassung der Bewerber entscheidet das Institut. Dieser Entscheidung gehen Kontaktgespräche mit den Studienbewerbern voraus, deren Termine den Betroffenen genannt werden. Bei Bewerbern ohne Abitur ist zur Zeit noch die Zustimmung des Kultusministeriums erforderlich.

Das Aufbaustudium dauert 4-6 Semester. Die Universität bestätigt dem Absolventen den Abschluß des Aufbaustudiums aufgrund seiner Arbeitsberichte über absolvierte Lehrveranstaltungen und bearbeitete Projekte.

Das Aufbaustudium am Institut beschäftigt sich mit Projekten aus dem Bereich der Umweltplanung. Die Arbeit an den Projekten soll exemplarisch die gesellschaftlichen, ökonomischen und materialen Wechselwirkungen aufdecken und erkennen, die das Gefüge der Umwelt grundsätzlich konstituieren. Die Konsequenzen planerischer Eingriffe sollen reflektiert, mögliche Zielvorstellungen entwickelt und deren Verwirklichung angestrebt werden. Die Arbeit am Projekt erfolgt vorwiegend in interdisziplinären Gruppen.

Lernziele sind u.a. Erkennen des Grades der gesellschaftlichen Relevanz des formulierten Projektes, Entwickeln einer kritischen Einstellung zum persönlichen Arbeits- und Lernprozeß, Praktizieren kooperativer Arbeitsmethoden und das Erlernen von Lernen und Lehren.

Bisher sind am Institut 6 Dozenten tätig: Gerhard Curdes (Bauen), Milos Hrbas (Design), Dr. Josef Kopperschmidt (Verbale Kommunikation), Dr. Siegfried Maser (Allgemeine Kommunikationstheorie), Gernot Minke (Bauen) und Gudrun Otto (Informationsgestaltung). Bis 1971 sind voraussichtlich 12 Dozenten vorhanden. Zur Herstellung von Arbeitsunterlagen stehen 5 Werkstätten (Foto, Typo, Metall, Holz, Kunststoff) mit je einem Werkstattmeister zur Verfügung. Außerdem sind eine Reihe von Gastdozenten, Beratern, Referenten und wissenschaftlichen Mitarbeitern vorgesehen. Das Institut verfügt ab 1971 über ca. 150 Studienplätze. Studienbewerber richten ihre Unterlagen (Personalien, kurze übersichtliche Darstellung von Ausbildung und bisherige Tätigkeit sowie Zeugnisse) direkt an das Institut (Studienberater: Dr. Siegfried Maser).

#### Jetzige Aktivitäten:

Von den anwesenden Studenten der ehemaligen HFG werden u.a. folgende Projekte bearbeitet bzw. vorbereitet:

- Partizipation von Planungsbetroffenen
- Kommunikationsprobleme zwischen Planern und Planbetroffenen
- Selbstartikulation und Befriedigung von Bedürfnissen
- dichtes Wohnen
- Freizeit
- Planungstheorie und -ideologie
- antiautoritärer Kinderladen, Vorschulerziehung

Alle Projekte haben die Intention, Arbeitsergebnisse praktisch zu realisieren und anzuwenden.